

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntag und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Rubie
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83 und 141
Postfachkonto Nr. 5796
Café am Hammoer

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 60 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 239.

Herford, Mittwoch, den 12. Oktober 1921

39. Jahrgang.

Der himmelschreiende überschlesische Betrug.

Neue Vergewaltigung von Recht und Gerechtigkeit.

Das Neueste vom Tage

Im preussischen Landtage haben Demokraten, Sozialdemokraten, Zentrum und Deutsche Volksparteier beantragt, für die Opfer von Oppau 6 Millionen Mark bereitzustellen.

Eine Resolution der Handelskammer von Manchester an die Regierung bezeichnet die Annullierung der interalliierten Schulden als praktischstes Mittel, den chaotischen Zustand der ausländischen Wechselkurse zu verbessern.

Unter der französischen Unterrichtsverwaltung wird ein ständiger Rückgang der Straßburger Universität beobachtet.

Die Konferenz in Washington soll sich nach amerikanischen Absichten zunächst mit den Fragen des Stillen Ozeans und erst dann mit Bank- und Kreditfragen beschäftigen. Aus dieser Reihenfolge ergibt sich, daß die Vereinigten Staaten erst dann eine Besserung der finanziellen Weltverhältnisse erwarten, wenn ihr Verhältnis zu Japan, das es zu großen Rüstungen zwingt, gereinigt worden ist.

Vom Kleinasiatischen Kriegsschauplatz liegen widersprechende Nachrichten vor, in denen sowohl Griechen wie Türken Siege melden.

versucht habe, einen Einfluß auf die Entscheidung des Völkerbundes auszuüben. Nach dem Vertrag sind die alliierten Hauptmächte für die Grenzziehung verantwortlich und da man den Schiedspruch des Völkerbundes anerkennen will, so erfordert das doch die Geltendmachung der englischen Ansichten. Die englische Regierung würde ihre Pflicht veräußert haben, wenn sie die Einflußnahme lediglich den in Genf wühlenden Franzosen überlassen haben würde. In diesem Zusammenhang muß auch die Meldung befreunden, daß der tschecho-slowakische Minister Dr. Beneš seinen ungläubigen Vorschlag lanciert habe, das überschlesische Kohlengebiet von dem eigentlichen Industriegebiet zu reißten und es mit dem Teschener Gebiet zu einem halbfreien Staate unter polnischer Souveränität zu vereinigen. Wenn der Völkerbund sich solchen äußeren Einflüssen zugänglich erwiesen hätte, um wie viel mehr würden die beteiligten Mächte eine Verpflichtung zur Geltendmachung ihrer Ansichten haben. Die Zerreißung Oberschlesiens ist übrigens am treffendsten gekennzeichnet worden von dem englischen Unterhausmitglied Kennworthy, der das überschlesische Industriegebiet mit einer Uhr verglich, die man ebenfalls nicht teilen könne. Der preussische Handelsminister Fischer weist in einer Unterredung mit einem Vertreter der schwedischen Presse darauf hin, daß auch die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oberschlesien und Schweden auf dem einzig möglichen Wasserwege über die Oder nur erhalten bleiben können, wenn das überschlesische Industriegebiet ungeteilt bei Deutschland verbleibt.

Kabinettsitzungen.

Oberschlesiens Schicksal — Wirths Schicksal.

Wie die Blätter melden, ist die heutige Vormittagsitzung des Kabinetts, die sich mit dem überschlesischen Problem befaßt hat, um 1 Uhr abgebrochen worden. Die Sitzung wird heute abend um 7 Uhr fortgesetzt werden. Ein endgültiger Beschluß ist weder in der gestrigen noch in der heutigen Kabinettsitzung gefaßt worden, da die Reichsregierung eine amtliche Mitteilung über den Stand der überschlesischen Frage in Genf noch nicht erhalten hat. — Dem Tageblatt zufolge soll der deutsche Vorkämpfer in London, Dr. Stöcker, beauftragt worden sein, Lloyd George nicht im unklaren darüber zu lassen, welche politischen Folgen sich aus einer Abtrennung des überschlesischen Industriebezirks von Deutschland ergeben würden. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands in den anderen Entente-Staaten sollen ähnliche Weisungen erhalten haben. — Nach einer Mitteilung der Wuppertaler Zeitung soll in der Nachmittagsitzung des Kabinetts der Antrag einer sofortigen Demission der Regierung gestellt und erhoben worden sein mit der Begründung, daß sich das Programm und die Politik des Kabinetts Wirth nicht weiter durchsetzen lassen würden, wenn Oberschlesien Deutschland verloren ginge. Das Blatt betont aber, daß das Kabinett Wirth nach wie vor den festen Willen zur Erfüllung hat und nur wünscht, daß man ihm die Möglichkeit läßt, den Willen auch weiterhin in die Tat umzusetzen. In diesem Sinne dürfte auch der deutsche Vorkämpfer in London bei Lloyd George Vorkämpfungen erheben. — Auch der Vorwärts hebt nochmals den festen Willen des Kabinetts Wirth hervor, die Verpflichtungen Deutschlands weiter wie bisher bis an die Grenze des Möglichen zu erfüllen und sagt, bisher konnten die ungeheuren Anstrengungen mit gutem Gewissen gemacht werden, weil man uns versichert hatte, der überschlesische Lungenfögel, dessen wir als Schwelgerarbeiter unbedingt bedürfen, werde uns nicht beseitigt werden. Was bleibt aber zu tun übrig, wenn uns der freie Atem durch den stets drohenden Zugriff einer Vorkämpfkommission behindert wird? Wir wissen, Deutschland wird weiter kämpfen, aber die Verhältnisse sind nicht geklärt genug, um Enttäuschungen, wie es Oberschlesien eine zu werden droht, ohne gefährliche Erschütterungen überstehen zu können. — Zu der Blättermeldung, daß eine Gewerkschaftsvertretung nach London abgereist ist, teilt der Vorwärts mit, daß sich in London allerdings Vertreter der deutschen Gewerkschaften befinden, daß aber ihre Reise dahin nicht durch die neuesten ungünstigen Nachrichten über Oberschlesien veranlaßt worden seien. Das schließt natürlich nicht aus, daß die deutschen Gewerkschaftsvertreter die Gelegenheit benutzen könnten, mit den ihnen erreichbaren Stellen auch über Oberschlesien zu sprechen.

Um die Schupo.

Obwohl die Internalliierte Überwachungskommission sozusagen nur noch eine Abwickelungsstelle ist, glaubt ihr Chef, der französische General Nollet, dennoch ständig ihre Existenzberechtigung nachweisen zu müssen. So kommt es, daß er eine geradezu lärmende Fruchtbarkeit in Schupo-Noten entwickelt. Militärisch hat Deutschland alle Forderungen der Entente restlos erfüllt. Die

tu. Paris, 11. Okt. Ein französisches Nachrichtenbüro meldet aus Genf: Die Viererkommission hat das Industrie- und Bergwerksgebiet in Oberschlesien zerteilt. Der Ausschuss werde heute der Vorkämpfkonferenz amtlichen Bericht nach Paris übermitteln.

tu. Berlin, 11. Okt. Der Genfer Korrespondent des „A. T.“ berichtet: Aufgrund sicherer Informationen bestätigt sich die Meldung von der Teilung Oberschlesiens. Der Beschluß des Völkerbundes geht im einzelnen dahin, Oberschlesien in drei Teile zu teilen. Plesch und Rybnitz sollen an Polen fallen; der Bezirk, den die Städte Gleiwitz, Beuthen und Kattowitz bilden, wird als autonomisierte Wirtschaftsprovins unter polnischer Souveränität gestellt, und die übrigen Gebiete Oberschlesiens sollen Deutschland zugeteilt werden.

Der Rat befaßt sich mit folgenden Spezialfragen: 1. Wie soll das Währungssystem in den autonomisierten Mittelgebieten reguliert werden? 2. Polen soll die Eisenbahnverwaltung übertragen werden. 3. Die militärische Befugnis in den Mittelgebieten soll erheblich verstärkt werden und die Verstärkung soll Polen zur Last fallen. Die oberste Instanz in den autonomisierten Bezirken wird ein internationaler Ausschuss sein, der unter Völkerbundskontrolle gestellt werden wird.

Es sind noch Verhandlungen mit bestimmten Instanzen im Gange, um für die deutsche Arbeiterschaft in den autonomisierten und in den Polen zugewiesenen Bezirken sogenannte Sicherheiten in sozialpolitischer Hinsicht zu schaffen.

tu. Genf, 11. Okt. Wenn man den heute hier vorliegenden natürlich rein privaten Informationen Glauben schenken kann, dann kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß der Völkerbundrat tatsächlich die Teilung Oberschlesiens und zwar auch des Industriegebietes beschlossen hat. Ueber die dem Obersten Rat vorgelegte Grenzlinie ist naturgemäß nichts sicheres und nichts endgültiges zu erfahren. In Kreisen, die dem Völkerbund nahe stehen, verläutet aber mit Bestimmtheit, daß die Grenze ein Kompromiß zwischen den beiden Grenzlinien darstellt. Danach sollen an Polen fallen: Rybnitz, Plesch, der in den Kreis Plesch hineinragende Schloßberg des Kreises Hindenburg, Kattowitz Stadt und Land, der Ostteil des Kreises Beuthen, ohne die Stadt und Teile der Kreise Karnowitz und Lublitz, ohne die Städte. Was die deutschstädtische Stadt Königsgrätz betrifft, so wird von einer für Polen günstigen Lösung gesprochen. Neben den Bestimmungen über die neue Grenze soll das Gutachten des Völkerbundesrates eine Fülle von teilweise sehr verwinkelten Bestimmungen enthalten über technische und wirtschaftliche Fragen, deren redaktionelle Ausarbeitung auf große Schwierigkeiten stößt. Von den Mitgliedern des Völkerbundesrates wird jede weitere Auskunft über die Grenzlinie verweigert.

tu. London, 11. Okt. Wie Reuters erfährt, werden die Beschlüsse der für Oberschlesien besonders ernannten Mitglieder des Völkerbundes sofort dem Rat des Bundes in Genf vorgelegt werden. Sobald der Rat diese Beschlüsse bestätigt habe, werden sie dem Obersten Rat unterbreitet werden. Bisher hat die britische Regierung keine Mitteilung über die Beschlüsse und auch keine Anfrage ergehen lassen.

tu. Paris, 11. Okt. Wie Petit Parisien mitteilt, wird die Entscheidung der überschlesischen Frage im Völkerbundsrat in Genf erst in ein oder zwei Tagen beendet sein. Allen Ansichten nach könne man bestätigen, daß die Lösung, auf die man sich einigen werde, darin bestehe, Oberschlesien einschließlich des Industriegebietes gemäß dem Ergebnis der Volksabstimmung zu teilen und provisorisch zu gleicher Zeit durch eine Spezialorganisation die wirtschaftliche Einheit des Landes aufrecht zu erhalten. Das Blatt behauptet, angeblich nach Berliner Meldungen, England hätte in Genf interveniert, um sich einer für Polen günstigen Lösung zu widersetzen.

tu. Paris, 11. Okt. Wie der Genfer Sonderberichterstatter des Temps meldet, ist der Völkerbundsrat heute vormittag zu einer offiziellen Sitzung bei Baron Jishi zusammengetreten, um den Bericht des Viererkomitees (Belgien, Brasilien, China und Japan) zu hören. Heute nachmittag wird der Rat in einer außerordentlichen Sitzung mit der Prüfung dieses Berichtes fortfahren, wenn über die Fassung des Gutachtens oder genauer der Lösung, die er empfiehlt, im Völkerbundsrat selbst noch keine volle Einigung hergestellt werden könne. Gleichwohl nehme man in Genf an, daß der Völkerbundsrat am Mittwoch dem Vorsitzenden des Obersten Rates seinen Gutachten wird zustellen können. Indessen sei eine kleine Verzögerung noch möglich. In Genf werde bestritten, daß die englische Regierung gegen eine für Polen günstige Lösung eine veto einlege. Die Londoner Regierung habe ebenso, wie die Pariser, die römische und die japanische, die Frage dem Völkerbundsrat übergeben und werde sich der Entscheidung des Rates beugen. Journal des Debats erfährt aus Genf, daß nach gewissen Nachrichten der Völkerbundrat seine Schlussfolgerungen bereits offi-

Schuppolizei ist uns ausdrücklich zugestanden worden. Die verlangte Ablieferung ihrer Geschütze, Maschinengewehre, Flammenwerfer und Flugzeuge ist längst erfolgt. Heute hat sogar nur ein Drittel der Schuppolizei noch Gewehre. Die neueste Note des Generals Nollet verlangt nun eine Dezentralisierung der Schuppolizei. In einer Unterredung mit einem französischen Pressevertreter weist der Reichsminister des Innern, Dr. Gradnauer, darauf hin, daß die Entente wiederholt Forderungen an uns gestellt hat, die nur durch eine zentral geleitete Schuppolizei erfüllt werden könnten. Der Oberste Rat verlangte von Deutschland, daß wir Schuppolizei nach Oberschlesien entsenden. Dann sollte sie wieder abgerufen werden. Beides ist doch nur möglich, wenn die Schuppolizei der Landeszentralbehörde untersteht. Uebrigens wäre es völlig ausgeschlossen gewesen, in Mitteldeutschland den kommunistischen Märzputsch ohne eine zentral geleitete Schupo niederzuwerfen. Das Verlangen der Entente rührt also an Deutschlands Lebensfaden, und man muß endlich einmal verlangen, daß die verantwortlichen Entente-Minister dem Notensport ihrer Militärs in der Interalliierten Ueberwachungskommission Gehör gebieten.

Preussischer Landtag

Der preussische Landtag nahm gestern seine Sitzungen wieder auf und erledigte zunächst kleine Anfragen. Ein Antrag des Zentrums über Versorgung der staatlichen Beamten mit Wintervorräten ging mit ähnlichen Anträgen der Sozialdemokraten, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ohne wesentliche Aussprache an den Beamten-Ausschuß. Ein Antrag der Deutschnationalen Volkspartei verlangte Frachtermäßigungen zwischen Ostpreußen und dem Reich für landwirtschaftliche usw. Bedarfsgegenstände und Erzeugnisse, insbesondere Dünger, Rohle, Maschinen und Lebensmittel. Nach Begründung dieses Antrages durch den Abg. Wormit und seiner Beantwortung durch den Abg. Steffen (Dt. Vp.) erklärte ein Vertreter des Handelsministeriums, daß der Antrag undurchführbar sei, weil eine Frachtermäßigung für Ostpreußen einen starken Einnahme-Ausfall bedeuten würde und Schwierigkeiten gegenüber der Entente bereiten könne, da die Entente nach Art. 365 des Friedensvertrages das Recht habe, gleiche Frachtermäßigungen zu fordern. Der Abg. Stahmer (Soz.) polemisierte gegen den Antrag, Abg. Grav (Ztr.) sprach dafür, Abg. Klausner (N. S. P.) dagegen. Abg. Dr. Wendorf (Dem.) äußerte, daß die schwierigen ostpreussischen Verhältnisse besondere Hilfsmittelmaßnahmen rechtfertigten würden. Das Haus verwies den Antrag an den Ausschuß für Verkehrsweisen. Dann wurde die Besprechung der großen Anfrage der Demokraten über den Reichshofgesetzentwurf, insbesondere über die Ausführung des Art. 146 der Reichsverfassung, den Religionsunterricht betreffend, fortgesetzt. Schließlich vertagte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Gekult- und Forstverwaltung.

Herford und Minden-Ravensberg

Arbeit macht des Lebens Lauf noch einmal so munter,
froher geht die Sonne auf, froher geht sie unter.
Seiler.

11. Oktober

Die Meistersinger. Vortrag im Gewerbeverein.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach gestern Abend im Gv. Vereinshaus im Auftrage des Gewerbevereins Geheimrat Professor Dr. Sternberg aus Berlin über vorstehendes Thema. Der Redner zerlegte seinen Vortrag über die bedeutende Wagner'sche Oper in zwei Teile; im ersten schilderte er den Meister der Tonkunst Richard

Wagner und die Entstehung seines größten Werkes, während er im zweiten Teile den Inhalt der Handlung und den musikalischen Aufbau eingehend behandelte. Fast zweieinhalb Stunden unterhielt der Redner sein aufmerksam lauschendes Publikum, teils am Rednerpult, teils am Klavier.

Wie mancher andere Geistesheld, so hat auch Richard Wagner schwere Kämpfe erlebt und den bitteren Reiz des Lebens kosten müssen. Die Entstehung der „Meistersinger“ hat mehrere Jahrzehnte beansprucht, weil die Arbeit dauernd unterbrochen werden mußte. Im Jahre 1845 finden wir den Entwurf der Oper, der sechzehn Jahre unvollendet liegen blieb. „Hohengrin“ und der „Lohengrin“ entstanden, die den materiell sehr mißlich dastehenden Dichters über Wasser hielten. Mehrere Male ins Ausland geschickt, von Not und Sorge verfolgt, kehrte Wagner schließlich nach Deutschland zurück, um „sein im Auslande gelegtes Ei auszubrüten“, d. h. in Muff zu setzen. Aber in der Not wachsende Flügel. Der dem Komponisten gutgefundene König Ludwig von Bayern nahm sich des Dichters an, der nun unter diesem Schutze das Werk vollenden wollte. Aber das Volk litt ihn und seine Schöpfungen nicht, jedoch er gerungen war, wiederum ins Ausland, in die Schweiz, zu gehen, wo er die „Meistersinger“ endgültig vollendete. Im Jahre 1868 wurden sie dann zum ersten Male aufgeführt. Richard Wagner machte mit der Oper dem deutschen Volke ein Geschenk von ganz seltenem Werte. Heute ist kein Platz leer in unseren Opernhäusern, wenn die „Meistersinger“ gegeben werden. Auch im Auslande, und nicht zuletzt in Frankreich, wird der Komponist und sein geniales Werk geschätzt.

Nach dieser Schilderung gab Professor Sternberg eine Darstellung des Aufbaues der Handlung. Der Dichter läßt sein Stück im altdeutschen Nürnberg spielen, kernig, fest, entschlossen — ein deutsches Motiv liegt ihm zugrunde: die Meistersinger, an ihrer Spitze der „Schuster“ Hans Sachs. In die Mitte der Volksfänger tritt der Sänger von Gottes Gnaden, der Dichter und Künstler. Dieser Gedanke durchzieht das Werk von Anfang bis zu Ende. Die wundervollen Dialoge zwischen „Hoch“ und „Walter“ vermittelte der geistvolle Redner seinen Hörern in vorzüglicher Form. Man befand sich bei dem Vortrage auf dem Schauplatz der Handlung, ganz besonders auch in den das Publikum zuweilen aufs köstlichste belustigenden Szenen, in denen der Seladon „Bedmeßer“ seiner Intrigen wegen in eine förmliche Prügelei gerät. Sehr ansprechend wurde auch die Einführung in den 2. Akt, „Johannistag“, in welchem der „Fliedermonolog“, die „Entführung“ usw. spielen, wiedergegeben. Den Höhepunkt bildete naturgemäß der Schluß der Oper: Walters Preislied. Dem heiligen Lied von der deutschen Kunst gilt der Siegespreis, der Kunst, die wir Deutschen schon oft gesehen und — übersehen haben. Als der Vortragende mit den gewaltigen Schluß-Akkorden des Werkes geendet, erhob sich minutenlang, stürmischer Beifall, der dem Redner für seine Ausführungen aus dankbarstem Herzen heraus gezollt wurde.

h. Veränderte Ausgabe der Brotmarken. Die in dieser Woche zur Ausgabe gelangenden Brotmarken sind für zwei Monate, vom 16. Oktober bis 15. Dezember bestimmt.

h. Die Kartoffelernte ist seit langen Jahren nicht von so günstigem Wetter begleitet gewesen, wie in diesem Herbst. Ein Sonntag reißt sich an den andern und kein Regen-Schauer stört die Arbeit. Das Endergebnis ist im allgemeinen durchaus befriedigend. Die vielfach gehegten Befürchtungen, die Kartoffeln würden infolge der großen Dürre gänzlich misraten, haben sich als unbegründet erwiesen. Wenn auf verschiedenen Aekern die Knollen auch etwas klein geblieben, so gibt es an anderen Stellen auch wieder recht dicke Exemplare. Jedenfalls hat die Trockenheit bei weitem nicht so viel geschadet, wie man befürchtete. Und das, was an der Menge zu wenig, wird durch die schöne Qualität doppelt wieder ausgeglichen.

h. Gräberschmuck. Denkmäler, Grabzeichen und Einfriedigungen dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats, die bei diesem zu beantragen ist, aufgestellt werden. Als Einfriedigung sind Eisen- und Holzgeländer erlaubt, lebende Hecken werden besonders empfohlen. Verboten sind Ein-

fassungen und Grabmäler aus nicht wetterbeständigen und nicht der Würde des Ortes entsprechenden Werkstoffen, desgleichen Materialnachahmungen. Ebenso ist vom Magistrat eine bestimmte Höhe für Grabsteine vorgeschrieben.

— Reiche Rufernte. In diesem Jahre fällt die Rufernte, insbesondere die Walnusernte, so außerordentlich reich aus, daß man wohl sagen kann, nicht alle zehn Jahre wiederholt sich das in solch reichlichem Maße. Jedesmal zu fünf und sechs, ja sogar bis zu zehn Stück sitzen sie zusammen an einem Fruchtstand, unwillkürlich an die Weintraube erinnernd. Da wird sicherlich der Weihnachtsmann die Keller der Kleinen in diesem Jahre reichlich füllen können!

h. Personalien. Der Oberpräsidialrat Weber-Münster ist zum Mitglied und der Oberregierungsrat Dr. Gellagge zum stellv. Mitglied des Provinzialrates von Westfalen auf die Dauer des Hauptamts am Orte des Oberpräsidiums ernannt worden. Der Regierungsrat und Schulrat Geheimrat Regierungsrat Dr. Heilmann ist zum Oberregierungs- und Schulrat ernannt worden und hat die Stelle eines Oberregierungs- und Schulrats an der Regierung verliehen erhalten.

h. Zum Raubüberfall in Schwarzenmoor. Der Oberstaatsanwalt in Bielefeld hat einen Steckbrief erlassen, der ein genaues Verzeichnis der geraubten Gegenstände und die Beschreibung der Täter enthält, auf deren Ermittlung eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt ist. Sachdienliche Mitteilungen nimmt neben dem Oberstaatsanwalt, Bielefeld, auch das Amt Herford-Hiddenshausen entgegen.

— Neuländerversammlung. Am kommenden Sonntag findet hier im Rathsherrenstübchen, nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung der Neuländergruppen des hiesigen Bezirks statt. Ueber den Neuländer wird Bericht erstattet. Alle Neuländerinnen und -söhne, die diese Bewegung kennen lernen wollen, sind herzlich dazu eingeladen.

— Vogelstrome-Konzert der „Sängervorte“. Eine frohe Kunde für alle Musikliebhaber können wir unsern Lesern heute mitteilen. Fritz Vogelstrom, der begnadete Bürger, unser berühmter Landsmann, der heute unbestritten europäischen Ruf besitzt, ist von dem Männerchor Sängervorte zu einem am 21. Oktober im Parkett-Saal des Schützenhofs stattfindenden Konzert verpflichtet worden. Das werden seine zahlreichen Anhänger in Stadt und Land mit großer Freude begrüßen; ist uns doch nur sehr selten einmal Gelegenheit geboten, den großen Sänger in den Mauern seiner Vaterstadt hören zu können. Außer Fritz Vogelstrom wirkt in diesem Konzert auch die Kammermusikvereinigung für Blasinstrumente und Klavier des Opernhofes zu Hannover (früher Königl. Kapelle) mit. Diese aus ersten Künstlern bestehende Vereinigung hat in fast allen Großstädten Deutschlands unter begeisterten Beifall aller Kunstverständigen konzertiert, sie ist eine der besten Künstlervereinigungen Deutschlands, jeder Einzelne dieser Vereinigung ist ein Künstler von Ruf. Der Männerchor „Sängervorte“ wird in diesem Konzert einige Rabinetti'sche deutsche Chorliteratur zu Gehör bringen, seine Leistungen auf diesem Gebiet sind unsern Mitbürgern bekannt genug. Trotz der ungeheuren Unkosten, die eine auf derartiger Höhe stehende Veranstaltung bei den heutigen Verhältnissen erfordert, sind die Eintrittspreise sehr mäßig gehalten; der Vorverkauf hat schon jetzt außerordentlich lebhaft eingelegt. Da der Parkettsaal des Schützenhofs leider nur beschränkter Raum bietet, ist jedem Musikliebhaber zu raten, sich frühzeitig mit Karten zu versehen, da eine Wiederholung des Konzerts nicht stattfinden kann. Vorverkauf in der Buchhandlung Kortkamp, Alter Markt.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Eröffnungsvorstellung am Sonnabend, den 15. d. Mts., die gleichzeitig als Festvorstellung gedacht ist, beginnt ausnahmsweise schon abends 7 Uhr. Eingeleitet wird die Vorstellung durch Musikvorträge, ausgeführt vom Stadt-Orchester, unter Leitung des Stadt-Musikdirektors Friedrich Quast. Dann folgt ein Prolog, verfaßt von Fritz Schöndel, gesprochen von Nora Brand, beides Mitglieder des hiesigen Stadttheaters. Hierauf folgt das klassische Lustspiel „Die Journalisten“ von Gustav Freytag. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt am Donnerstag, den 13. Oktober, von 11—1 Uhr, desgleichen am Freitag und an der Abendkasse von 6 Uhr ab. Am Sonntag, den 16. Okt., gelangt als 1. Operette „Die Lederhosen“ von Johann Strauß zur Aufführung. Beginn der Vorstellung 7½ Uhr. Vorverkauf ab Sonnabend von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. Preise für beide Vorstellungen: 1. Parkett 1—3 Reihe M. 16.—; 1. Parkett 4—8 Reihe M. 15.—; 2. Par-

„Lassen Sie sich dies Rencontre lieb sein, Rindchen!“ flüsterte die Gouvernante, als sie auch auf Juttas Gesicht einen Zug der Scham und Verlegenheit bemerkte. „Mit dieser einen Zurechtweisung habe ich Sie vor einer unabwehrbaren Reue widerwärtiger Zumutungen bewahrt... Das ist auch eine jener modernen deutschen Hausfrauen, die vor lauter Tugend und Vortrefflichkeit unansehnlich werden. Zündend mit ihrer Weisheit, fahndend sie förmlich auf junge Mädchenheiden und pressen die unschuldigen Ränder ohne Gnade in den Pfad der sogenannten Weislichkeit, die da nichts erlaubt als Bibel, Kochtopf und Stricktrumpf... Das, was wir eben erlebt haben, war der erste leise Versuch der überlängten Frau — war ich nicht da mit meinem Einspruch, da haben Sie bereits morgen drinnen und stecken den alten Ruch des Herrn Pfarrers oder die zerrissenen Höschen der geistlichen Spröcklinge.“

Jutta fuhr empor — in diesem Moment konnte sich das aufglühende Mädchen nicht neben den hochmütigen Zügen des stolzensternenden Mannes in der Halle des Waldhauses behaupten — das war genau jener fast zurückweisende Zug um die Lippen, jener verächtlich abwärtsschauende Blick aus den halbgeschlossenen Augenlidern, der da sagte: „Was nicht neben oder über mir steht, existiert nicht für mich!“

Frau von Herbed legte den Arm wieder um die schlanken Hüften des jungen Mädchens und zog sie schmeichelnd an sich heran. „Du ergriffst sie mit der Linken die Hand, die schmal und zart, wie ein durchsichtiges weißes Blumenblatt auf dem schwarzen Wollfaden lag, und betrachtete sie mit einer Art von gärtlicher Aufmerksamkeit.“

„Es kann mich förmlich unglücklich machen,“ sagte sie mit einem Anflug von Groll in der Stimme, „wenn ich eine meisterhafte Form, wie zum Beispiel diese reizende Hand hier, sehe, und mir dabei sagen muß, daß ihre Schönheit unaussprechlich zerstört werden wird durch die Anforderungen einer unangenehmen Lebensstellung... Diese trostigen Nägel, diese Grübchen voll Klüftchen und Wunden... Phui, ich mag es gar nicht denken!... Förmlich verfährt das Schicksal glimpflich mit Ihnen, Rindchen!... Freilich, ganz und gar diesem Los entgehen werden Sie doch nicht als Frau Güttemeisterin.“

„Theobald hat mir und Mama versprochen, daß er mich wie seinen Augapfel behüten wolle,“ entgegnete das junge Mädchen stöhnend mit halberstimmter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsgräfin Gisela.

19) Roman von G. Marlitt.

Sie stand auf, nahm den kleinen Missetäter von Juttas Schoß und setzte ihn auf die Dielen; in demselben Augenblick lauerte aber auch Gisela neben dem Kinde und legte die kleinen mageren Arme um die Schultern desselben. Der Ausdruck war wie weggewischt von ihrem schmalen Gesichtchen. „Es war gut gemeint von ihm!“ sagte sie, zwischen Trost und Bedauern schwankend.

„Hörst du, mein Kind — ich bitte dich, rühre den schmutzigen Jungen nicht an!“ rief Frau von Herbed, die Bemerkung des Kindes ignorierend.

Die kleine Gräfin antwortete nicht, aber der Blick, mit dem sie zu ihrer Gouvernante aufsaß, funkelte in Zorn und Widersehtlichkeit. Diesem Kinde gegenüber hatte die Dame offenbar einen sehr schweren Stand; allein sie war ja „vollkommen passend“ und mußte sich demgemäß zu helfen.

„Wie — eigensinnig will mein Liebling sein?“ fragte sie schallhaft gärrlich. „Nun meinetwegen, bleibe du sitzen, wenn es dir Freude macht!... Was aber wohl Papa sagen würde, wenn er die kleine Reichsgräfin Sturm als Kindermädchen auf dem Fußboden lauern sähe! Oder die Großmama!... Weißt du noch, Engelchen, wie sie zürnte und schalt, weil dir im vorigen Jahr auf deine Witten die Frau des Jägers Schmidt ihr Kind auf den Schoß gegeben hatte?... Nun ist sie tot, die liebe, schöne Großmama; aber du weißt ja, daß sie im Himmel ist und immer sehen kann, was ihre kleine Gisela tut — in diesem Augenblick betrübt sie sich gewiß recht sehr, denn was du tust, schickst du ja nicht für dich!“

„Es schickt sich nicht für dich!“ das war die Zauberformel, mittels welcher diese Kinderseele regiert wurde. Nicht daß das aristokratische Element so dominierend in ihr ausgebildet gewesen wäre, um jedes verpönte Begehren mit seiner Hilfe zu unterdrücken — dazu war das Kind noch zu jung; aber „es schickt sich nicht für dich!“ hatte ja die liebe, schöne Großmama so oft gesagt, ehe sie in den Himmel gegangen, und sie war und blieb der Jüngling der Erhabenheit und Unfehlbarkeit für die kleine verwaltete Entlein...

Noch sah die Falte des Jorns zwischen Gisela Brauen, und ihre Augen hingen beunruhigt an dem kleinen Ausgesehen auf dem Boden, aber als die Gouvernante mit ihren weichen, weißen Händen sanft die schmale, leichte Gestalt zu sich emporzog, da ließ sie sich willenslos greifen, wie ein Vogel, der seinen Ausweg mehr sieht — Frau von Herbed legte mit ihr zum Sofa zurück und befehlte ihre Hand zwischen der ihrigen.

Frühchen sah sich plötzlich einsam und verlassen. Er warf seinen Zwickel hin, streckte die Arme nach vorn und wollte genommen sein; allein Jutta wandte sich ab — sie war noch immer beschäftigt, ihre etwas derangierten Gedanken und die verstreuten Fäden des Kleides wieder zu ordnen — und Frau von Herbed machte ihm ein bitterböses Gesicht und drohte heftig mit dem Finger. Der arme, kleine Schelm starrte sie lange erschrocken und unterwandt an — seine großen blauen Augen füllten sich allmählich mit Tränen, während ein Jammerzug die Mundwinkel herabzieht — endlich brach er in ein bitterliches Weinen aus.

Sofort eilten die rötlichen Füße der Herrerin die Treppe hinauf, und ehe sich die Damen dessen versahen, stand sie in der Tür. Dort sah ihr „Herzblättchen“ ausgehoben und verlassen auf dem kalten Fußboden, und die vornehmen Fräulein saßen auf dem Sofa schmiegt sich aneinander, als zusammengehörig und als könne der Raum zwischen ihnen und dem plebejischen Kinde nicht weit genug sein.

Nicht ein Wort kam über die Lippen der beleidigten Mutter, nur eine tiefe Wölfe bedeckte für einen Augenblick das blühende Gesicht. Sie hob ihren Knaben empor und presste ihn heftig an sich; dann wickelte sie ihn in das warme Tuch und schritt nach der Tür zu. Dieses lautlose Schmeicheln, die fast königliche Haltung der einfachen Frau, die es unter ihrer Würde hielt, ihrem tiefverletzten Gefühl Ausdruck zu geben, imponierten selbst der gewiegten Welt- und Salonknecht auf dem Sofa.

„Meine beste Frau Herrerin“, rief sie, leicht verlegen, aber mit einschmeichelnder Stimme ihr nach, „ich bedauere, daß wir den Kleinen nicht besser beschäftigen konnten, aber er war sehr unruhig, und Fräulein von Zweiflingen ist doch noch zu angegriffen.“

„Ich kann es mir selbst nicht vergehen, daß ich das nicht besser überlegt habe,“ antwortete die Herrerin einfach, ohne Bitterkeit, und ging hinaus.

lett 11.—; Part
1. Rang Mitte
1. Rang Mitte
1. Reihe 8.50;
3.50 M.

Enger. De
Amstättigkeit
Ratigkeit verli
eine erste Le
zum zweiten
Jahre 1900 f
Jahre auf und
in Enger über
bataillon eing
dienst entlassen,
lehrstelle wies
Schulvorstand
der k. Arm
ihm viel d
Stelle und hoff
Dienst der ihm

Bad Dey
Person wegen
trat hier unter
ihre Pensionen
Sie gab sich
dieser Angabe
Unterfuchung
keine Ausweis
Geistlicherwei
Reynhausen
Pensionsinhab
kommen.

L
Lage (Bip
hiesigen Sagen
bed nach dem
hiesiger die
weg über da
Fremde d. in
griff letzterer
auf das Schilf
den Jungen a
war inzwischen

wtb. Be
der Arbeiter
wird heute
reits morgen
wird. Eine
Mehrheit für
morgen mit

wtb. Ha
blattes der
die in Berlin
über den h
find, die v
Notzeitung
wichtigsten
nen Ausst
wurde der
Schubes erfu
50 Firmen
benötigt.

Aus

Samml.
einen Kaufma
der mit ihm
beizahlen und
Der Kaufman

Georg
und Jadesch
also neuron
auch die M
Cherfestered
gebrachten
und Moder
Musikalisch

Daß den
vorigen
Musikfreun
spielt sein
sie manche
folgte gester
ten Beifall
wohl, als
lichteit am
kommentar
städtisch u
Den t
1. Abonn
die G-bur
den letzten
Diese Offe

indigen und
stießen, des-
sen Magistrat
ben.

Die Auf-
sicht über die
Jahre
Jedesmal
sien sie zu-
n der Wein-
nachtsmann
chlich fallen

ber-Münster
Dr. Gellage
Bestialen auf
süßdünns er-
scheimer
ungs- und
eines Ober-
ng verliehen

Der Ober-
erlassen, der
inde und die
mittlung eine
tenliche Mit-
t, Bielefeld.

en Sonntag
8 Uhr, eine
igen Bezirks-
statter. Alle
gung kennen

ie frohe Kunde
heute mitteilen,
ber hinter
best, ist von
er im Parkett-
sichtigt worden.
dt und Rand
sellen einmal
n seiner Vater-
st in diesem
strumente und
(Kapelle) mit.
at in fast allen
at in Kunst-
vereinigungen
n Künstler von
diesem Konzert
e bringen, seine
bekannt genug.
öhe stehende
ind die Ein-
at schon jetzt
des Schöpfen-
amtsliebhaber
a eine Wieder-
verkauf in der

ns geschrieben:
d. Mts, die
ausnahmsweise
g durch Musik-
fung des Stadt-
Prolog, verfaßt
des Mitglieder
stische Beispiel
der Vorverkauf
3. Oktober, von
endklasse von 6
Operette „Die
erung. Beginn
end von 11-1
ungen: 1. Par-
15.-, 2. Par-

ochen! flüster-
einen Zug der
einen Zurecht-
widerwärtiger
waderen deut-
trefflichkeit an-
it, fahnden sie
schuldigen Kam-
weiblichkeit, die
umst... Das,
ruch der über-
pruch, da haben
Mof des Herrn
Spröcklinge.
e sich das auf-
genen Zügen des
haupte — das
ppen, jener ver-
offenen Augen
r steht, existiert

schlanke Hül-
sch heran. Da-
und art, wie
rzen Mollweide
Aufmerksamkeit.
e sie mit einem
stterhafte Form,
und mir dabei
t werden wird
ensstellung...
wäzgel — phui-
et das Schicksal
und gar diesem
nneiferin.“

er mich wie
junge Mädchen

lett 11.—; Parterre A 7.50; Parkettlogen 16.—; Mittelloge 15.—;
1. Rang Mitte 1. Reihe 17.50; 1. Rang Mitte 2-3 Reihe 16.—;
1. Rang Mitte 4. Reihe 11.—; 1. Rang Seite 16.—; 2. Rang
1. Reihe 8.50; 2. Rang 2. Reihe 6.50; Rang-Rogen 7.50; Stehplatz
3.50 M.

Amt Enger

Enger. Der Lehrer Rud. Gröppel kann heute auf eine 25jähr.
Arbeitszeit zurückblicken. — Geboren in der Stadt seiner jetzigen
Tätigkeit verließ er im Jahre 1896 das Seminar in Osnabrück um
seine erste Lehrverstellung in Lopperjüm (Ostfriesland) zu bekleiden.
Zum zweiten Male nach der Nordseeinsel Baltrum berufen, fand
keine beantragte Veretzung an die Schule in Herringshausen im
Jahre 1900 statt. Er gab diese Hauptlehrstelle nach ein paar
Jahre auf und wurde in den Schuldienst der evangel. Bürgerchule
in Enger übernommen. Im Kriege wurde er zu einem Landsturm-
batalion eingezogen, aber auf Verfügung der Regierung zum Schul-
dienst entlassen, um in Herringshausen vertretungsweise die Haupt-
lehrstelle wieder einzunehmen. Lehrer Gröppel ist Mitglied des
Schulvorstandes, im Kirchendienst zweiter Organist und Verwalter
der städt. Kassenkasse. Sein biederer und gerader Charakter brach-
te ihm viel aufrichtige Freunde. — Wir gratulieren von dieser
Stelle aus, daß der Jubilar noch recht viele Jahre sich dem
Dienst der ihm liebgewordenen evangelischen Schule widmen kann.

Bad Deynhagen. Festgenommen wurde eine Frauens-
person wegen dringenden Verdachts, der Hochstaperei. Sie
trat hier unter hochklingendem Namen auf und verstand es,
ihre Pensionsinhaberinnen um 6000 M. Pensionsgeld zu pressen.
Sie gab sich als mehrfache Millionärin aus und auf Grund
dieser Angaben ist ihr dieser Kredit gewährt worden. Der
Untersuchungsrichter hat die „Frau Baronin“, obwohl sie
keine Ausweis-papiere besaß, nach der Vernehmung unbe-
gründeterweise auf freien Fuß gesetzt. Nun hat sie Bad
Deynhagen auf Rummervorsetzen verlassen, und die
Pensionsinhaberinnen dürfte schwerlich wieder zu ihrem Gelde
kommen.

Lippische Freistaaten

Lage (Gippe). Ein mysteriöser Vorfall ereignete sich bei dem
hiesigen Sägewerk. Ein Fremder fragte den Sohn der Witwe Plam-
böck nach dem nächsten Wege zum Krankenhaus. Als der Junge
hitzigst diesem den Weg zeigte, hat der Fremde, ihm doch den
Weg über das Sägewerk zu zeigen. Kurz darauf ergriß der
Fremde den Jungen und warf ihn in die Werra, glücklicherweise er-
griff letzterer einen Weidenbüsch, woran er sich klammern konnte.
Auf das Hilfsgeheiß des Plamböck kamen alsbald Leute herbei, die
den Jungen aus seiner verzweifelt Lage retteten. Der Fremde
war inzwischen verschwunden.

Arbeiterbewegung

wtb. Berlin, 12. Okt. In der Funktionärversammlung
der Arbeiter u. Angestellten der Großberliner Metallindustrie
wurde heute abend die Entscheidung darüber fallen, ob be-
reits morgen der Streik in der Metallindustrie ausbrechen
wird. Eine Abstimmung in den Betrieben hat eine große
Mehrheit für einen sofortigen Streik ergeben. Es ist also
morgen mit dem Ausbruch des Streiks zu rechnen.

wtb. Hamburg. Nach einer Mitteilung des Nachrichten-
blattes der Großhamburger Tageszeitungen wird, nachdem
die in Berlin vor dem Karantam gestellten Verhandlungen
über den hiesigen Buchdruckerstreik ergebnislos verlaufen
sind, die von den betreffenden Blättern herausgegebene
Notizzeitung nunmehr erweitert und von jetzt ab auch die
wichtigsten Anzeigen aufnehmen. Wegen der vorgekommen-
nen Ausschreitungen bei der Beförderung der Zeitungen
wurde der Senat um eine Verstärkung des polizeilichen
Schutzes ersucht. Nach dem Hamburger Echo haben bisher
50 Firmen die erhöhten Forderungen der Gehilfenschaft
bewilligt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hamm. Auf der Fahrt von Dortmund nach Hamm ist auf
einen Kaufmann ein Raubüberfall ausgeführt worden. Ein Mann,
der mit ihm in einem Abteil zweiter Klasse fuhr, versuchte ihn zu
betrüben und ihm die Brieftasche mit 40 000 Mark zu entreißen.
Der Kaufmann, der sich energisch zur Wehr setzte, erhielt von dem

Konzertgesellschaft. Erstes Abonnementskonzert.

Georg Schumann, durch seine Ausbildung bei Reinecke
und Jadesohn, war und ist nicht frei von Brahms' Einflüssen —
also neuromantisch-klassizistischen Einflüssen; aber er lernte
auch die Ausdrucksmittel Wagner'scher und Strauß'scher
Orchestertechnik schätzen. In dem gesteigerten zur Aufführung
gebrachten Opus wirkt aber die Verquickung von Romantik
und Moderne erzwungen und unwahr; die Grenzen des
„Musikalisch-Schönen“ werden überschritten.

Daß uns der Fleiß des Dirigenten, Herrn Musikdirektor
Luest, den Genuß guter oder neuer Orchesterwerke in solch
vorzüglicher Ausführung bietet, dafür danken ihm alle
Musikfreunde. Wenn der Tonkörper noch besser einge-
spielt sein wird, werden wir hier Kunstgenüsse haben, wie
sie mancher größere Stadt nicht bieten kann. Das Publikum
folgte gestern mit wachsendem Interesse und zollte begeister-
ten Beifall dem Solisten des Abends, Herrn Piening so-
wohl, als auch dem beliebten Dirigenten. Eine Neube-
rbeitung am Programm wäre zu rügen; der kleingedruckte
Kommentar unter Georg Schumanns Namen wirkt klein-
mütig und hätte unterbleiben können.

Den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck aus dem
1. Abonnements-Konzert der Konzert-Gesellschaft gab uns
die G-dur-Symphonie Franz Schuberts, trotzdem sie auf
den letzten — mithin gefährlichsten — Platz gestellt war.
Diese Offenbarung eines von überquellender Lebens- und

Attentäter einen Messerstich. Es gelang ihm dann, die Notbremse
zu ziehen und den Zug zum Halten zu bringen. Dem Räuber glückte
es, die Brieftasche zu rauben und aus dem Zuge zu springen. Er
ist im Dunkel der Nacht entkommen.

Alfeld. Ein Konkurs, der 12 Jahre gedauert hat, soll jetzt zu
Ende gebracht werden. Im Winter 1909 wurde der Bankier Die-
rich Puppel, Inhaber der Firma Meyerhof u. Co., Kommandit-
gesellschaft, erkl. als Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma
wurde Konkurs eröffnet. Am 11. Dezember 1909 fand vor dem
Amtsgericht in Alfeld die erste Gläubigerversammlung statt. An-
sicheren Aktien waren seinerzeit etwa 670 Mark vorhanden. Jetzt
ist auf den 5. November der Schlußtermin in diesem Konkursver-
fahren angesetzt worden.

Stromberg. In der Münsterstraße brach ein Großfeuer aus,
das rasch vier Häuser ergriff, von denen zwei vollständig nieder-
brannten. Der Schaden beträgt etwa 350 000 M., versichert sind
beide Häuser mit Inventar zum Friedenswert mit 50 000 M. Beide
Hausbesitzer sind überaus schwer geschädigt und man wolle aus
diesem Falle die Lehre nehmen, daß die Versicherung gegen Brand-
schaden entsprechend den heutigen Verhältnissen erhöht werden muß.

wtb. München. In München trafen 22 Matrosen
eines deutschen Dampfers unter Bedeckung ein, die an das
Hamburger Seemannsgericht abgeliefert werden sollen. Die
Matrosen stellten auf hoher See unter Drohungen an den
Kapitän Forderungen, weshalb dieser gezwungen
wurde, in Triest zu landen, wo die Matrosen der Polizei
übergeben wurden.

Märkte

Minteln. Der Viehmarkt war sehr stark besetzt, nicht
weniger als 520 Schweine wurden angefahren, außerdem
eine Kuh. Für Ferkel bis 6 Wochen wurden 110 bis 140 M
gezahlt, für Stangen 11 M das Pfund. Ein Landwirt aus
Lobenmann verkaufte mehrere Stangen zu 6 M das Pfund.
Der Handel war recht flott. Insbesondere traten Schweine-
händler als Käufer auf.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse

	11. Okt.	10. Okt.
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Debit
Amsterdam/rotterdam	100 fl. 3393,00	4004,00
Brüssel/antwerpen	100 frs. 876,80	878,40
Christiana	100 kr. 1478,50	1476,50
Kopenhagen	100 kr. 2117,65	2143,85
Stockholm	100 kr. 2837,10	2832,90
Helsingfors	100 finnische Mk. 184,35	184,95
Wien	100 Kronen 483,00	489,00
London	1 Pf. Sterling 4 8 0	463,00
New York	100 Dollars 121,63	121,88
Paris	100 frs. 891,10	892,91
Schweiz	100 frs. 2237,75	2237,25
Spanien	100 Pes. 1633,33	1633,65
Brasilien (alt)	100 Kr. 6 63	6 57
Brasilien (neue)	100 Kr. 132,10	132,32
Indonesien	100 Kr. 18 53	18 43

Berliner Börsennotizung am 11. 10. 21. Gemäß dem Beschluß
des Börsenvorstandes blieb die Börse heute für den Effektenverkehr
geschlossen. Im Devisenverkehr herrschte eine außerordentliche Zu-
rückhaltung, da man mit einer Entscheidung in der Obersächsischen
Frage in aller Kürze rechnet. Die Umsätze waren nur gering und
trotz großer Schwankungen kann die Tendenz doch als behauptet an-
gesprochen werden. Amlich notierten New York 121,75, London
463,50 und Paris 892. Der Ankaufspreis für Gold bleibt 480 M
für ein Zwanzigmarginal. Silber in Barren ca. 900 fein wurde
für 1 Rgr. mit 2400—2425 M bezahlt.

Berliner Produktmarkt vom 11. 10. 21. Amlich notierten
für 50 Rgr. ab Station: Weizen märk. 232—243, Roggen märk.
184—186, Wintergerste 220—225, Sommergerste 255—272, Hafer
märk. 192—195, Laplatamais 174—175, ohne Provenienzanzeige
171—172, Weizenmehl 100 Rgr. 620—675, Roggenmehl 100 Rgr.
470—520, Weizenkleie 125—135, Roggenkleie 125—135, Raps 400
bis 425, Leinöl 355—365, Vitoriaerbsen 315—330, K. Speise-
erbsen 220—240, Futtererbsen 180—200, Pelusiten 185—190, Lu-
pinen blau 110—115, gelb 115—130, Rapsstücken 140—150, Lein-
stücken 220—240, Trockenstängel prompt 126, Okt.-Jan. 125. Das
Geschäft war sehr still und die Tendenz eher matter.

Zunahme der Anbauflächen in Deutschland. Im Reichsanzeiger
veröffentlicht das statistische Reichsamt Zusammenstellungen über
den Stand der landwirtschaftlich genutzten Anbauflächen Ende Mai
1921. Danach zeigen die Anbauflächen eine zum Teil nicht unbe-
trächtliche Zunahme bei Winterweizen, Hülsenfrüchten, Kartoffeln,
Zuckerrüben, Klee, Luzerne, Wiesen, Viehwiesen, Weinbergen und

Schaffensfreude erfüllten Herzens, das Natur, Geschöpfe
und Schöpfer mit innigster Liebe umfaßt! Welch ein
Schwelen ist im Wechsel der Bewegung, welche ein glück-
volles Sichwiegen in Melodien! Schon die breitstehende
Einleitung von den Hörnern vorgetragen, den Holzbläsern
aufgenommen, senkt friedliche Freude in die Herzen der
Hörer, die sich wandelt in Entzücken, sobald die Celli das
liebliche Seitenthema anstimmen. Wird dieses wiederum
von den Holzbläsern und Posaunen erweitert, endlich auf
das ganze Streichorchester verteilt, so find wir allen Erden-
forgen und allem Erdenleid entrückt, hinaufgetragen in die
zu unendlich reiche Welt Schubert'scher Musik! Mitjauchzen
möchten wir im Allegro zu dem im feurigen Crescendo die
Geigenrollen hinein. In der Mannigfaltigkeit der Ein-
fälle, den Verschlingungen der Themen und Harmonien, die
bald wie stolze gepanzerte Ritter daherschreiten, bald wie
Elsen hart und zierlich tänzeln, ist dieser 1. Satz von höch-
stem Reiz. — Fast zärtlich beginnt die Oboe das Haupt-
thema des Andante vorzutragen; doch bald setzt kraftvoll
das Tutti ein, mit einer dem Hauptthema des 1. Satzes
innig verwandten Melodie. Aber neue Weisen erklingen,
umranken sich mit der vorigen, in wundervoll reicher Ab-
wechslung; verschiedenartig untermauert durch die Hörner
oder Trompeten, oder aber Cello und Oboe übernehmen die
Führung. — Ein im Ländlerhythmus gegebenes Thema,
dem ein robusteres sich anlehnt, bildet das Scherzo, dessen
Trio ein süßes in Terzen und Sexten schmelzendes Lied ist.
— Wie ein Palast für Götter zum Wohnsitz erbaut, steht
das Werk vor uns, wenn das Finale erklingt, das in sich

sonstigen landwirtschaftlich genutzten Flächen. Bei den übrigen Be-
bauungsarten ist demgegenüber ein Rückgang festzustellen, der indes
hinter der Zunahme zurückbleibt, jedoch im ganzen eine Zunahme
der Anbauflächen gegen das Vorjahr um rund 140 000 Hektar fest-
gestellt werden kann.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Der § 7 der Ordnung vom 31. Januar 1873 erhält folgende
Fassung:

§ 7.

Das Aufstellen von Denkmälern, Grabzeichen und Einfriedi-
gungen unterliegt der Genehmigung des Magistrats. Die Ge-
nehmigung ist vor der Aufstellung und vor Ausführung der Anlage
unter Vorlage der entsprechenden Unterlagen, aus denen Maße,
Form, Farbe und Werkstoff ersichtlich sind, zu beantragen.

Als Einfriedigung der Grabstellen sind Eisen- und Holzgelenker
erlaubt, sie dürfen jedoch nicht über 50 Ztm., vom Boden gemessen,
hoch sein. Die Anlage von Hecken aus Larus, Lebensbäumen, Eiben-
büschen, Weißdorn, Liguster und ähnlichen Pflanzen wird besonders
empfohlen.

Verboden sind Grabmäler und Einfassungen aus nicht weter-
ständigen und nicht der Würde des Ortes entsprechendem Werk-
stoff, insbesondere Zement, Gips, Schlacke, Korkrinde, Trophäen,
Schwarzglas, Wandplatten, Terrazzo, Zinkblech, Dachziegel, Blech-
platten, Plätschen, Muschelverzierungen. Ebenso sind nicht gefaltete
Porzellanfiguren, Photographien unter Glas, Glasplatten u. Perl-
kränze.

Auch sind Materialnachahmungen, wie Holzmauerungen in
Stein und Steinprofile in Holz, Cycloppemauerwerk in Fuß, Stein
und Zuffteingrotten, Felsnachbildungen und Marmorierungen un-
zulässig. Empfohlen wird die durchgehende Benutzung einheimischer
Steine und die Verwendung von Holz in der althergebrachten Art.
Die Höhe der freistehenden Grabmäler aus Stein darf bei
Reihengräbern 1,20 Meter, bei Einzelgräbern 0,80 Meter (gemessen
von Bodenoberkante, nicht Hügeloberkante) nicht übersteigen.

Grabmäler auf Familiengräbern sollen im Allgemeinen nicht
höher, wie eine dahinterliegende Grünwand sein, vor allem muß
eine Beeinträchtigung der Nachbarschaften und Denkmäler aus-
geschlossen bleiben. Freistehende Rückseiten und Seitenflächen der
Grabmäler sind der Vorderseite entsprechend zu gliedern und zu
behandeln.

Herford, den 10. Oktober 1921.

Der Magistrat.

Änderung des Fluchlinienplanes für die Adlerstraße.

Nachdem gegen die Änderung des oben genannten
Fluchlinienplanes Einwenden nicht erhoben sind, haben
wir diesen Plan heute förmlich festgesetzt. Er liegt vom
14. d. Mts. 8 Tage lang auf dem Stadtmeham, Zimmer 81,
zu jedermanns Einsicht aus.

Herford, den 8. Oktober 1921.

Der Magistrat.

Betr. die im Oktober 1921 für die Zugsteuer und für die
erhöhte Umsatzsteuer auf Leistungen bestimmter Art § 15,
21 und 25 des Gesetzes abzugebenden Erklärungen.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen
zum Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 werden die
zur Entrichtung der erhöhten Umsatzsteuer verpflichteten
Personen im Stadtkreise Herford aufgefordert, die vorge-
schriebenen Steuererklärungen über den Gesamtbetrag der
steuerpflichtigen Entgelte für das 3. Vierteljahr (vom 1. 7.
bis 30. 9. d. Js.) bis spätestens Ende Oktober 1921 dem
unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich nach den in Be-
tracht kommenden Bordrucken einzureichen oder die erfor-
derlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu Protokoll
zu geben.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung der Entgelte
verpflichtet, auch wenn ihnen Bordrucke zu einer Erklärung
nicht zugegangen sind. Mündliche Erklärungen werden
während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zim-
mer 77, zu Protokoll entgegengenommen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß von
allen Betrieben, die bisher beim Umsatzsteueramt in den
Zugsteuerlisten aufgeführt sind, eine Erklärung eingereicht
werden muß, auch insbesondere dann, wenn in dem letzten
Vierteljahre ausnahmsweise keine Entgelte für Zug-
steuerpflichtige Gegenstände vereinnahmt worden sind.

Herford, den 10. Oktober 1921.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

vereint fast alle vorher verwendeten Themen; und lichter
Glanz strahlt aus, wenn der Tondichter das „Lied an die
Freude“ anstimmt und es wieder und wieder singt. Das
Lied an die Freude, das fast genau dem Vokal-Satz von
Beethovens „Nunten“ entspricht.

Beinahe darf man die Aufführung des großartigen
Werkes als vollendet bezeichnen; obgleich auch wir manch-
mal — besonders im Scherzo — den Rhythmus etwas leicht-
flüssiger gewünscht hätten. — Anton Dvorak verleugnet nie-
mals seine Stammesart. Seine Rhythmik, seine Harmoni-
sierung, seine Melos sind slavisch. Er hält sich fern ab von
jenen Tondichtern, die nach Effekt haschen, den Beifall
der Menge begehrend, unwahr werden. Auch in dem Cello-
Konzert, das wir gestern hörten, geht Dvorak seinen eigenen
durch und durch gefundenen Weg; „absolute“ Musik gibt
er und will er geben. In ihm strömt ein köstlicher Melo-
dienreichtum, und darin steht er fast einzig da unter den
Neueren. Dr. Mersmann ist im Fortum, wenn er tschechische
und böhmisches — also maharische — Melodien in einen Ver-
gleich bringt; so verschieden in Art und Abstammung wie
diese beiden Völker, sind auch ihre Melodien. Herrn Pienings
reife Kunst ist an dieser Stelle schon oft gebührend gewür-
digt, die vollendete Technik, der geistvolle Vortrag! Frei von
jeglicher Virtuosen-Eitelkeit will der Künstler nur das Werk
zur Geltung bringen und nicht sich selbst in den Vorder-
grund gestellt sehen. So fügte er sich auch gestern wunder-
voll dem Ganzen ein. Solist und Orchester waren wie ein
Instrument und somit die Ausführung des Dvorak'schen
Konzertes eine Meisterleistung.

H. E.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 63 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1. Spalte 10 Zeilen oder
den Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 239.

Herford, Mittwoch, den 12. Oktober 1921

39. Jahrgang.

Poincaré.

Von Professor Dr. Valentin.

Clemenceau hat mit brutaler Siegergeste sein eigenes Denkmal enthüllt, der gefährliche Alte war stets ein Hasser von unwürdiger Ehrlichkeit. Mag er seinen Triumph genießen: das Denkmal wird wohl länger dauern, als der Siegesrausch der Franzosen. Auch Poincaré errichtet sich Denkmal — keine aus Erz, sondern Denkmal des Wortes. Er möchte der Geschichtsschreibung die Miße abnehmen und selbst niederlegen, wie das alles eigentlich gewesen ist, an dem sein Anteil so stark war. Wenn Poincaré und die Seinen seit Jahren den Revanchekrieg vorbereitet haben, wenn sie behaupten das Recht um das so stärkere Deutsche Reich spannen, um es eines Tages zu fangen, wenn sie dabei immer vom Kriege gesprochen haben und alle diplomatische Feinheit für seine Sicherung aufzubieten schienen — warum soll Poincaré sich heute nicht hinsetzen und sagen: Wir haben das alles gut gemacht! ? Leider hat Poincaré nicht so gesprochen. War es zu bescheiden, um seinen eigenen Ruhm zu verkünden? Es war wohl etwas anderes: Die Angst vor dem Urteil der Geschichte. Clemenceau ist immer der Täter seiner Taten gewesen, mit seinen 80 Jahren verlangt er nichts mehr vom Leben; auf seine Feinde nimmt er jetzt so wenig Rücksicht wie jemals. Poincaré ist ein vorsichtiger Streber, heute noch genau so, wie vor 30 Jahren. Er war Staatsoberhaupt und Ministerpräsident, aber fertig ist dieser Sechziger noch nicht; er weiß, wie schön es ist, oben zu schweben. Wer von den Staatsmännern von 1914 hat noch etwas zu sagen? Sir Edward Grey, Graf Bernstorff, Sazonow, Bethmann-Hollweg — sie sind im Dunkel des Privatlebens verschwunden, oder schon in der Einsamkeit und Machtlosigkeit gestorben. Nur Poincaré und seine Franzosen stehen noch mit Zähigkeit und Verbissenheit im Vordergrund, aber sie haben ihre Not, sich der Kritik zu erwehren. Es sind keine Landfremden, keine Sozialisten und Pazifisten, die man mit einem patriotischen Achselzucken abtun kann. Gouttenoire de Bourcy ist ein tapferer Offizier und ein guter Franzose. Seine zwei Bücher gegen Poincaré (1920 und 1921) schneiden scharf und gut. Er hat z. B. Poincaré vorgeworfen, daß er den friedliebenden Vorkriegsminister in Petersburg durch den kriegsbegehrten Delcassé ersetzt hat. Schon während des Krieges gab es aber in Frankreich Leute, die Bescheid wußten. Der bekannte Senator Graf d'Annay, ehemaliger französischer Botschafter in der Schweiz, sagte im Sommer 1917 zu dem Redakteur der „Gazette de Lausanne“: „Aber es gibt auch einen großen Schuldigen unter den Führern der Entente. Auch Präsident Poincaré hat zum Kriege getrieben.“ Annay hat damals gleichfalls gesagt, Delcassé hätte den Auftrag gehabt, den Frieden gegen Österreich und Deutschland aufzuheben. Man bemerkte, daß sich dieser französische Senator damals in offizieller Mission in der Schweiz befand! (L'Action française vom 22. Dezember 1920.)

Oberst Bernhard Schwertfeger hat sich schon verschiedentlich erhebliche Verdienste erworben um die Aufhellung der Ereignisse der Vorkriegsgeschichte; seine neueste Arbeit dient der Erkenntnis der politischen und schriftstellerischen Persönlichkeit Raymond Poincaré (Poincaré und die Schuld am Kriege von Bernhard Schwertfeger 1920, deutsche Ver-

lagsgesellschaft für Politik und Geschichte). Frankreichs Kriegsvorbereitung war militärisch zweifellos vortrefflich; diplomatisch aber war sie schlechthin meisterhaft: sie hat die schwierige Lage eines stagnierenden, wenn auch wirklich stark verjüngten Volkstums durchaus ausgeglichen. Aber trotzdem nimmt jetzt in Frankreich die Zahl derjenigen ständig zu, die sich sagen: was haben wir durch die Befriedigung des nationalen Ehrgeizes eigentlich gewonnen? Was nützen uns die wiedereroberten Provinzen, wenn unsere Wirtschaft schlecht fährt, wenn wir uns international isolieren, wenn sich unsere Verbündeten von gestern in laue Nachbarn von heute verwandeln, wenn wir in ständiger Furcht leben müssen, vor Deutschland, das sich auf die Dauer eben nicht unterjochen, ausbeuten und schikanieren lassen wird? Ist die Lage Frankreichs vor dem Kriege nicht eigentlich viel behaglicher gewesen, da es noch die Sympathien der ganzen Welt genoss, und es sich ruhig seinen großartigen kolonialen Expansionsplänen mit ungebrochener Finanzkraft hätte widmen können, wenn eben nicht der Revanchegedanke gewesen wäre?

Es entsteht gegenwärtig ganz langsam ein neues Frankreich, das von der ganzen großen Kriegszeit nur noch den Ragenjammer spürt; vor ihm verblaßt die Siegesgloriole der Kriegsmacht von 1914; gegenüber diesem Frankreich muß sich Poincaré verteidigen. Er tut es mit ciceronischer Gewandtheit. Es ist bedeutend wirksam, einen anderen, der beim Publikum schon keine Sympathien genießt, herzunehmen, seine Plumpheit und Unwahrscheinlichkeit festzustellen und darauf den Beweis seiner teilsüßlichen Witschichten aufzubauen, als sich selbst zu verteidigen. Wie loyal, wie tapfer, wie ritterlich war doch dieses Frankreich, so meint der patriotische Hörer. Ein gekränkter Falscher läßt nur weg, ein überlegener Sieger sagt halbe Wahrheiten; ein raffinierter Verleumder aber läßt dem Gegner in Nebenbündel Gerechtigkeit widerfahren, um nicht selbst ungerecht zu erscheinen, falls aber dann seine ganze Stofkraft für die Hauptfäule zusammen: ein Mitglied der Akademie und Redner vor eleganten Damen baut seine Sätze mit einem verführerischen Sinn für dramatische Steigerungen und begnügt sich nicht mit der Trockenheit von Aktenauszügen, mit der reißlosen Prüfung quellenförmlicher Vertrauenswürdigkeit: nein, das muß alles an Herz und Nieren gehen: vom Kaiser und seinen Kanzlern ist die Rede, von dem Jaren und ihren Vorkämpfern, von Begrüßungsprogrammen und rechnerischen Staatsaktionen. Dabei posiert Poincaré mit der Schlichtheit und Bescheidenheit des um sein Vaterland wohlverdienten, aber böseartig angeschwärzten großen Bürgers.

„Poincaré est la guerre“ schrieb vor Jahren E. H. Lohagen in seiner Zeitschrift „Lesdroits de l'homme“. Poincaré ist noch heute der Krieg, der verewigte Krieg aus Angst und Eitelkeit. Die deutsche Sprache ist aber immer noch eine „plumpe“ Sprache geblieben und findet glatte, ölige Geschmeidigkeit fuchsig. Der Historiker vermag mit den Ergüssen dieses Mitgliedes der französischen Akademie nichts anzufangen, die Anregung zum Widerspruch ist etwas zu wenig. Wundern wir uns aber über nichts: in dem Machbethschen Hengstfell feindlicher Kriegsschuldpropaganda durfte die Advokatenzunge nicht fehlen.

Bekleidungsindustrie.

Die Textilindustrie war im September in allen Zweigen angestrengt beschäftigt. In der Baumwollindustrie, in den Spinnereien und Webereien herrschte lebhaft Nachfrage. Mit Rücksicht auf das nächste Jahr wird wegen der nicht übersehbaren Entwicklung der Rohstoffpreise Zurückhaltung beobachtet (M. Glöckner). Einzelne Firmen sind bis zum Frühjahr 1922 beschäftigt (Remscheid). Infolge des sprunghaften Rückganges der Marktvolumina und der schlechten Aussichten der Baumwollenernten in Nordamerika und Ägypten zogen die Preise für Rohbaumwolle und entsprechend auch für Baumwollgarne und -gewebe bis zu einer fast noch nicht erreichten Höhe an. Die Baumwollpreise nahmen im Berichtsmontat für 1. Rgr. fully middling loco Bremen folgende Entwicklung: am 1. September = 33,40 M., am 10. September = 49,50 M., am 20. September = 53,70 M., am 29. September = 64,20 M., Baumwollgarne stellten sich für Nr. 20er bzw. 36er am 1. September auf 52,90 M. bzw. 64,60 M., am 10. September auf 70 M. bzw. 81 M., am 20. September auf 79 M. bzw. 90 M., am 26. September ebenso wie am 20. September. Der Preis für die Standardqualität Rohwolle stieg von 9 M. im August im September auf 13,25 M. pro Meter (Münster i. W.).

Im Wollgroßhandel waren die Umsätze entsprechend der Beschäftigung der Textilindustrie, trotz der ständig anziehenden Preise, beträchtlich. Die Nachfrage nach Streichgarnen hat sich, und zwar fast ausschließlich in guten und besten Qualitäten zu erhöhten Preisen, weiterhin verstärkt, so daß längere Lieferfristen ausbedungen werden mußten. In der Tuchindustrie konnten die Aufträge nur zum Teil berücksichtigt werden. Für den Fall einer Besserung der Marktlage wird angesichts der spekulativen Hochkonjunktur mit einem Rückschlag gerechnet (Machen). In Fabrikantenkreisen nimmt die Abneigung gegen langfristige Aufträge zu, da diese bei weiterer Entwertung der Marktlage die Firmen des notwendigen Betriebskapitals entblößen könnten. Bei der dringlichen Nachfrage der alten inländischen Kundschaft ist es zu nennenswerten Exportverläufen nicht gekommen (Kottbus). Die Lage der Webereien ist eine ähnliche. In Handwebereien machte sich teilweise starker Mangel fühlbar, da diese Heimarbeiter entweder zu den Entlohnungen oder während der Kampagne in die Zuckerrüben abwanderten. Auch für Strumpfwirkstoffe war der Absatz in der mummehaften Saison sehr lebhaft. In der Rammingarnspinnerei befeuerte die gute Beschäftigung die noch vorhandene Arbeitslosigkeit fast gänzlich. Das neue Steuerprogramm, die gestiegenen Löhne usw. werden zu weiterer Teuerung führen (Mühlhausen i. Th.).

Bei der Seidenindustrie haben sich die Absatzmöglichkeiten durch die Befürchtung von Preissteigerungen weiter gehoben. Die Seidenindustrie war gut beschäftigt. Die Veredelungsindustrie konnte weitere Aufträge wegen Arbeitermangels teilweise nicht übernehmen. Der Samt- und Seidenwarengroßhandel meldet flotten Geschäftsgang, besonders auch mit dem Auslande, während das Inlandsgeschäft bei dem hohen Stand der Devisen zu stocken anfängt.

Die Leinwandwebereien sind zum Teil bis über das Jahresende hinaus ausverkauft. Die Preise für Leinwandgarne stiegen im September um ungefähr 40 Prozent. Den Arbeitern wurden Teuerungszuschläge von etwa 30 Prozent bewilligt (Landeshut i. Schl.). Die Flachspinnereien werden möglicherweise binnen kurzem wegen Rohstoffmangels zu Betriebs Einschränkungen gezwungen sein. Der ausländische Flach stellt sich zu teuer, während das Angebot in deutschem Flach gering ist. Wegen des nur beschränkt vorhandenen Rohmaterials wurden von Mitte September an Bestellungen auf Leinwandwaren nicht mehr entgegengenommen (Bielefeld).

Schuh, sowie alle anderen (Arbi) man wie Braunschem Wilbra.
Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quedlinburg Nr. 2. Verl. Sie Gratzschbroch Nr. 2.

Anerkennung metaphysischer Phänomene?

Von Dr. H. H. Kritzinger, Berlin.

Der Verfasser hat an dem kürzlich nach Kopenhagen einberufenen ersten internationalen Kongress für psychische Forschung teilgenommen und berichtet hier über die wesentlichen Ergebnisse dieser Tagung.

Die Redaktion.

Anfang September fand in Kopenhagen der 1. internationale Kongress für psychische Forschung statt, d. h. eine Zusammenkunft von Gelehrten, welche sich mit dem Studium metaphysischer oder parapsychologischer Fragen beschäftigten. Es hatten sich ungefähr 150 Teilnehmer eingefunden. Als erste hielt Frau Dixon einen Vortrag über Materialisationsphänomene, welche sie seit nunmehr 12 Jahren in Verbindung mit Gelehrten aller Länder an ihrem Medium Eva C. studiert hat. In Deutschland sind diese Versuche durch die vierjährige Teilnahme von Schrenk-Notzing an den Experimenten bekannt geworden, sowie durch die 1918 vorgenommenen erfolgreichen Nachprüfungen Dr. Geleys, der über die Untersuchungs- methoden im Pariser Institut für metaphysische Forschung sprach. Die Tatsächlichkeit der in Deutschland immer wieder bezweifelte Materialisationsphänomene wurde von keiner Seite in Frage gestellt. Besonders Interesse fanden auch die Mitteilungen des Prof. H. Nissen (München) über seine Beobachtungen an einem in- zwischen verstorbenen physikalischen Medium auf Island. Anderen Forschern ist es gelungen, von materialisierten Händen und Füßen,

deren Größe und Form nicht denen des Mediums oder eines der Anwesenden entsprach, durch Eintauchen in geschmolzenes Paraffin handförmige Überzüge zu erzielen, die nach Dematerialisation der Form und Erhaltung des Paraffins mit Gips ausgegossen wurden. Wie bekannt, hat der Ingenieur J. G. G. (Berlin) den wichtigsten Teil seines Laboratoriums nach Kopenhagen geschickt und dort für die Befestigung der Kongressmitglieder aufgestellt. Die von ihm konstruierten physikalischen Apparate fanden angeteilte Anerkennung, jedoch die französische Kommission ihn ein- und in Paris ein ähnliches Laboratorium einzurichten. Seine in Deutschland bereits bekannten Ausführungen über ferromagnetische Eigenschaften an Menschen konnten zum Teil durch andere Forscher bestätigt werden. So hatte z. B. Herr Journevieth nicht weniger als 6 Personen gefunden, die infolge waren, in einer Entfernung von 10 bis 15 Ztm. durch Annäherung der Hand das Elektrotop zu entladen. Dabei wurde konstatiert, daß der Raum zwischen Hand und Elektrotop die Eigenschaften eines metallischen Leiters annahm. Professor Alruv von der Universität Uppsala gelang es, gewisse von der menschlichen Hand ausgehende Wirkungen auf den Organismus eines anderen Menschen durch Glasplatten hindurch bei Ausschluß anderweitiger sinnlicher Wahrnehmungen physiologisch nachzuweisen.

Der psychologische Teil wurde eingeleitet durch einen Vortrag der Mrs. Helen de Saltzer (London) über Experimente mit Osborne Leonard, dem bekannten englischen Medium für psychische Phänomene, mit welchem sich auch der bekannte englische Physiker Lodge beschäftigt hat. Holländische Gelehrte berichteten über gelungene Versuche mit Telepathie, von denen die in dem psychologischen Institut Dr. Heymann (Groningen) bemerkenswert sind. Die negative Seite der Schädigung von Versuchssubjekten durch öffentlich auf-

tretende Suggestoren sowie durch dilettantisches Operieren mit Trancezuständen in spiritistischen Zirkeln wurde ebenfalls eingehend behandelt.

Die Bedeutung dieses ersten Kongresses für psychische (metaphysische) Forschung ist wohl hauptsächlich darin zu erblicken, daß zum ersten Male bei einer derartigen Zusammenkunft hervorragender Gelehrter verschiedener Länder das physikalische Problem des Mediumismus als tatsächlich existierend allgemein anerkannt wurde. Bezeichnenderweise war das Hauptinteresse der anwesenden Forscher diesem Gegenstande vielmehr zugewendet als der psychologischen Seite des Gebietes. (Telepathie und Hellsehen). Einzelne Versuche, die spiritistische Theorie für die Phänomene anzuwenden, fanden im Kongress lebhaften Widerspruch. Begreiflicherweise war die dänische Tagespresse in zwei Lager geteilt, von denen das eine die ganze Zusammenkunft als ein Spiritistenkonventikel hinzustellen suchte, während die andere Partei sachgemäß referierte. Der Verkehr zwischen den Angehörigen der bisher feindlichen Länder vollzog sich in korrekten, zum Teil sogar herzlichen Formen, so daß das Moment der politischen Spannung niemals zum Vorschein kam. So war denn auch dieser Kongress im Sinne einer Wiederannäherung der durch den Krieg getrennten Beziehungen nur zu begrüßen. Der nächste Kongress — 1923 in Paris — soll nun durch in den einzelnen Ländern zu errichtende Nationalkomitees vorbereitet werden. Das deutsche Komitee wird voraussichtlich aus Professor Hans Driesch (Köln), Prof. Konstantin Dörmann (Tübingen) und Freiherr Dr. v. Schrenk-Notzing (München) bestehen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bis dahin die Anerkennung der metaphysischen Phänomene auch in Deutschland große Fortschritte gemacht hat.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Köln. Die Frau eines hiesigen Einwohners hatte diesen seit Jahren das Leben verbittert. Doch unlängst ging dem nachsichtigen Gatten, als sein Eheweib ihn wieder bis aufs äußerste gereizt hatte, die Galle über. Er vergaß sich und verpackte seinem „Hausdrachen“ ein paar wuchtige Hiebe, sodass die Streitende zu Boden sank. Dann erhob sie sich und trat zaghaft auf ihren „Herrn und Gebieter“ zu, schaute ihn halb mitleidig an und flüsterle ganz leise: „Bitter, das hätte vor drei Jahren all dum müßel!“

Dsnabrid. Ein empörender Zwischenfall ereignete sich am Sonnabendabend auf der benachbarten Haltestelle Wiffingen. Eine ältere Frau, die den minderbemittelten Ständen anzugehören schien, hatte sich mit ihrer minderjährigen Tochter einiges Obst und Kartoffeln aus der Nachbarschaft besorgt und wollte zur Heimreise nach Dsnabrid den Wiffingen etwa 6 Uhr 40 Min. verlassenden Personenzug benutzen. Nach Lösung ihrer Fahrkarten waren beide mit ihrem Gepäck ganz unbehelligt durch die Sperre des Bahnhofes Wiffingen gelangt. Als die Frau nun in ein Abteil 4. Klasse stieg, dort bereits einen Teil ihres relativ geringen Gepäcks eingepackt und noch einen kleinen, kaum 20 Pfund enthaltenden Sack von ihrer Tochter entgegennehmen wollte, erschien der den ersten Teil des Zuges bedienende Ekspedient des Bahndienstes und rief die bereits im Wagen befindliche Frau, die nach seiner Meinung zuviel Gepäck mitführte, aus dem nun schon 30 Meter in Fahrt befindlichen Zuge, so daß sie aus demselben stürzte, der Länge nach auf den Bahnsteig und aufs Gesicht schlug und im Fallen ihre neben dem Zuge herlaufende Tochter mit sich rief, die daselbe Gesicht teilte. Die Folge war, daß die Sachen der Frau als herrenloses Gut im Zuge mitgeführt, die Eigentümerin in Wiffingen verbleiben und auf den nächsten Zug warten mußte. Der Mitfahrende bemächtigte sich naturgemäß einer ungeheuren Erregung. Der Schaffner gelangte zur Meldung.

Harfenwinkel. Von Güterbloß aus war schon bekannt geworden, daß dort ein Rudel Wildschweine gesehen worden sei. Diese Wildlinge tauchten dieser Tage in der Gegend von Clarholz auf, von wo sie hierher gemeldet wurden. Schnell machte sich ein Korps von 15 Jägern aus Harfenwinkel und Umgebung auf die Beine und bildeten einen engen Kreis um die Tiere, welche ihren Weg in die hiesige Gegend genommen. Gegen 2 Uhr nachmittags kamen die erwarteten Tiere in Sicht und mit stolzer Freude gingen die Jäger ihnen zu Leibe. Der Erfolg war, daß die Jäger Westemeier und Owersch je eins der Wildschweine im Gewicht von 130 und 140 Pfund zur Strecke brachten. Ein drittes Schwein, stark angeschossen, entkam mit den übrigen beiden, die später in Warendorf aufgetaucht sein sollen.

Buer. Dieser Tage wurde von uns berichtet, daß ein hiesiger Bergmann für sich und seine Frau eine Höhlenwohnung hergerichtet und bezogen hatte. Das eigenartige Wohnungsidyll ist bald gestört worden. Die Polizei holte das Paar aus seinem Erdloch heraus, brachte die Frau im Versorgungshaus und den Mann im Vöglerhause unter und forderte den sofortigen Abbruch der „Villa bei Mutter Grün“.

Wth. Berlin. Im Mordprozeß Hemberger bejahten die Geschworenen bei Probe nur die Schuldfrage nach Totschlag, bei Frau Hemberger nur die Schuldfrage nach Begünstigung nach der Tat, Urkundenfälschung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Bezüglich der Frau Weise wurde die Frage nach Begünstigung bejaht. Der Staatsanwalt beantragte gegen Probe 10 Jahre Zuchthaus, gegen Frau Hemberger 3½ Jahre Gefängnis und gegen die Angeklagte Weise 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Probe auf 5 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von 1 Jahr und 4 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft, gegen Frau Hemberger auf 2½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr und 3 Monaten Untersuchungshaft und gegen Frau Weise auf 1 Monat Gefängnis.

Berlin. In einem Hinterhaus der Choringen Straße im Norden Berlins wurde heute der Kirchbistlicher Ernst in einer Mordtatsache aufgefunden. Ernst war von Hausbewohnern zuletzt am Sonntag vor 8 Tagen gesehen worden. Der Kleiderhändler und die Schubladen in der Wohnung waren erbrochen. Eine genaue Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß kein Verbrechen vorliegt, der Mann vielmehr einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen ist.

Berlin. Gegen den Polizeihauptwachmeister Erben und den Polizeihauptwachmeister Meher von der „Hundertschaft zur besonderen Verwendung“ ist ein Verfahren wegen Mordes eingeleitet worden. Es wird ihnen zur Last gelegt, am 15. Juni 1921 den Oberwachmeister Buchholz ermordet zu haben, um zu verhindern, daß Buchholz, gegen den ein Verfahren wegen Unterschlagung eingeleitet war, politische Machenschaften der Hundertschaft verrate. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld.

db. London. Auf der Fahrt durch den Firth of Clyde stieß der von Glasgow nach Dublin unterwegs befindliche englische Dampfer „Rowan“ im dichten Nebel nacheinander mit zwei Dampfern zusammen. Infolge der erlittenen Beschädigungen sank der „Rowan“. Nach den letzten Nachrichten sollen nur 24 Mann der Besatzung und 53 Fahrgäste gerettet sein. An Bord befanden sich 37 Mann der Besatzung und über 100 Fahrgäste. Zwei der geretteten Fahrgäste starben später; insgesam sind 13 Mann der Besatzung und 49 Passagiere ums Leben gekommen.

Der Hunger in den deutschen Wolga-Kolonien.

db. Miga, 10. Okt. Die Lage der hungernden Bevölkerung Russlands äußert sich im autonomen deutschen Wolga-gebiete besonders hart. Da bereits die vorjährige Ernte weit unter Mittelmaß blieb, traten bereits im Februar d. Js. Fälle von Hungertod ein. Inzwischen hat sich der Hunger in einem Maße ausgedehnt, daß von den 447 000 Menschen, die die Gesamtzahl der Bevölkerung bilden, 229 000 ohne jede Nahrungsmittel sind. Die Bevölkerungszahl sank um 20 %, 30 % der Bauern verließen ihre Wirtschaften. Die Not zeigt sich weiterhin auch in dem Rückgange der Haustiere, deren Zahl gegen das Vorjahr um 40 % sank. Von den 162 000 hungernden Kindern im Wolgagebiet konnten bisher nur 70 000 in Heimen untergebracht bzw. mit einiger-

mäßen zureichender Nahrung versehen werden. Die Sowjetregierung sucht durch öffentliche Arbeiten der Bevölkerung Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen und dergestalt auch die Stimmung der Bevölkerung zu heben. — Die Herbstsaat, die mit dem von den ausländischen Missionen zur Verfügung gestellten Getreide vorgenommen wurde, ist gut verlaufen.

Mozart und Beethoven vor Gericht.

Eine Gerichtsverhandlung, die alle, die sich mit Musik beschäftigen, interessieren wird, fand vor kurzem in Nordstemmen statt. Hannoverische Blätter berichten darüber: Einer jungen Musikschülerin in Nordstemmen, Schülerin von Prof. S. Lutter in Hannover, die das Klavierspiel zu ihrem Lebensberuf ausersehen und schon einen ansehnlichen Grad technischer Fertigkeit erreicht hat, wurde von ihrem Hauswirt, einem Steinmetz, das Klavierspiel in seinem Hause gänzlich verboten, da „seine Herren das nicht ertragen könnten“. Es kam zu richterlicher Entscheidung über die Zulässigkeit dieses Verbots, und sie erzielte mit einem des lieben Friedens wegen geschlossenen Vergleich, nach welchem der jungen Dame ein tägliches Klavierspielen von zwei Stunden Dauer gestattet sein soll. Für jede Übertretung müssen 50 Mark Strafe gezahlt werden. Ferner muß Sonntags das Klavier völlig unterbleiben und ebenso das Spielen von „eintönig klingenden Musikstücken“, zu denen insbesondere die Sonaten von Mozart und Beethoven gezählt wurden! Aber es kommt noch besser. Sonntags sollten nur Salonstücke und „heitere Sachen“ die Ohren des notwendigen Herren ergötzen. Vorher aber sollte die Beklagte sich jedesmal mit ihm besprechen, welche Stücke zu spielen seien. So geschah im Jahre des Heils 1921! Mozart und Beethoven als „eintönig“ verboten; höher geht's nimmer!

Eine neue Eisenbrücke.

Für eine gewaltige Brücke, durch die Manhattan Island, das Herz New Yorks, mit dem Festlande verbunden werden soll, sind jetzt die durch den Krieg verzögerten Entwürfe Gustav Lindenthal zum Abschluß gekommen. Danach wird, wie die „Manshau“ dem „Scientific American“ entnimmt, die neue Brücke eine Gesamtlänge von 2830 m haben, so daß ein Fußgänger 25 Minuten braucht, um sie zu überschreiten. Zwischen den beiden Haupttürmen ist eine Spannweite von 987,5 m. Zwischen dem Hochwasserspiegel und der Unterseite der Brücke beträgt die Höhe in der Mitte 47,2 m. Jeder der beiden Türme ist 228,6 m hoch; zum Vergleich wird angeführt, daß der Eiffelturm 300 m hoch ist. Die Stahltürme erhalten eine Verkleidung aus hellem Granit, nicht nur aus ästhetischen Gründen, sondern vor allem als Witterungsschutz. Getragen wird die Brücke von vier Kabeln von einem Durchmesser von 3,20 m, die zum Schutz gegen Witterungseinflüsse mit einer wasserdichten Bronzehülle von 4,57 m Durchmesser überkleidet wird. Bei einer Breite von 67 m wird die Brücke zweifelhig. Die obere Fahrbahn dient dem Verkehr für Fußgänger, elektrischen Bahnen und zwischen den Türmen dem Wagenverkehr. Die Fahrbahn hat eine Breite von fast 50 m, so daß 16 Wagen nebeneinander verkehren können. Im Unterföck fahren 10 Eisenbahnlinien. Die Kosten der Brücke selbst werden auf 100 Millionen Dollar veranschlagt, dazu kommen noch die Kosten für Stationen der Bahnen an beiden Seiten, so daß der Gesamtaufwand 210 Millionen Dollar beträgt. Bei dem ständig steigenden gewaltigen Verkehr würde sich die Brücke aber doch rentieren; die durch den direkten Verkehr gemachten Ersparnisse werden schon für das erste Jahr auf 45 Millionen Dollar geschätzt.

Kleine Nachrichten.

Im „Hindenburghaus“ in Oldenburg wurden sämtliche elektrische Birnen aus dem Kioletraum gestohlen. Ferner entwendeten die Diebe die messingenen Türdrücker am hellen Tage. — Dieser Tage fuhr ein Personenauto von Hantelheim nach Münster. Mitten auf der Landstraße geriet das Auto plötzlich in einen Rudel Hirsche, von denen einer, durch den Lichtschein geblendet, aufsprang und direkt in das Auto fuhr, dessen Glascheibe zertrümmert wurde. Der Hirsch fuhr eine Strecke mit, worauf er wieder absperrte. — Der Weggehermeister Wilhelm Schneider in Meggen, erst 43 Jahre alt, stark und rüstig, tags zuvor noch wohl und munter, ist an Unabergiftung gestorben. Ein kleines Geschwür im Gesicht, ein fog. Pöbel, hat den schnellen Tod verursacht. — Gegen die Inhaber der Hamburger Eis- und Ausfahrtfirma Theodor Wille, die Gebrüder Niederichsen aus Hamburg und Soest, ist Anklage wegen Veruntreuung erheblicher Beträge erhoben worden, die sie als Testamentsvollstrecker im Nachlaß des verstorbenen Mitinhabers Hoepfner begangen haben sollen. Der Gesamttrag der Veruntreuungen wird auf rund 300 Millionen Mark geschätzt. — In Bervörde bei Soest verstarb die Tochter des Mühlenpächters A. ganz plötzlich und unter Umständen, die auf ein Verbrechen schließen ließen. In dieser Angelegenheit wurde eine Chefrau aus Bervörde in Haft genommen.

Luftiges Allerlei.

„Das hat sie schon!“ Ein großer Verlag — so berichtet das „Tagewort“ — veranstaltete in einer großen Berliner Buchhandlung eine Ausstellung seiner Bücher. In den hinteren Räumen ist gleichzeitig eine Modenschau. Eine elegante junge Dame, die die Modenschau besucht hat, räumt auf dem Rückweg durch die Ausstellung. Pöbelhaft sagt sie: „Berrgott! ich brauche ja noch ein Weihnachtsgeschenk für meine Freundin!“ — „Vielleicht irgendein schönes Buch?“ fragt jemand. — „Nein, danke, das hat sie schon!“

Das Allerneueste. Basel. Ein kommunistischer Agitator hatte am Tage der Bundesfeier die politischen Vorträge seiner Freunde in folgender Formel treffend zum Ausdruck gebracht: „Alles Geld, das einem Privaten gehört, ist kommun. Alles Geld, das einem Kommunisten gehört, ist privat.“

Ein modernes Pflänzchen. „So, du hast schon vor einem Jungmädchenhof gestanden?“ — „Natürlich! Ja bin doch kein Wunderkind!“ — Dorfbarbier.

Der rechte Mann. Chef des Detektivbureaus: „Es sind hier manchmal recht diskrete Angelegenheiten zu bearbeiten! Ob sie sich dafür eignen werden?“ — Stellschänder (Helfer): „Ich mache alles; ich war vier Jahre in 'ner Wurfhahnt!“

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wefje; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Auf den im Stadt- und Landkreis Herford festgesetzten Terminen wurden folgende Ziegenböcke angeführt:

1. (Körnummer 1) Besitzer des Bodex: Griesse, Gils-
hausen 224. Alter und Farbe des Bodex: 1½ Jahre, weiß,
(Zahl der Punkte 100), Prämie 24 M. 2. (2) Derselbe,
9 Mon., weiß (71), Prämie 12 M. 3. (3) Derselbe, 9 Mon.,
weiß (74), Prämie 12 M. 4. (4) Wiltz, Klummeier Herford,
Ziegelstr. 73, 9 Mon., weiß (79), Prämie 18 M. 5. (5)
S. Dufmann, Herford, Kiebitzstr. 10, 9 Mon., weiß (73),
Prämie 12 M. 6. (6) S. Diefenbrock, Herford, Elberfelder-
straße 91, 1½ Jahre, weiß (90), Prämie 24 M. 7. (7) Der-
selbe, 10 Mon., weiß (88), Prämie 24 M. 8. (8) Heinrich
Hildebrand, Schmeicheln 4, 1½ Jahre, weiß (89), Prämie
24 M. 9. (9) Derselbe, 9 Mon., weiß (79), Prämie 18 M.
10. (10) Derselbe, 9 Mon., weiß (75), Prämie 12 M. 11. (11)
Ziegenzuchtverein Stedefreund, 1½ Jahre, weiß (100), Prä-
mie 24 M. 12. (12) Derselbe, 9 Mon., weiß (81), Prämie
24 M. 13. (13) Friedr. Griesse, Lippinghausen 7, 1½ Jahre,
weiß (82), Prämie 24 M. 14. (14) Heint. Weiskamp, Falken-
die 67, 1½ Jahre, weiß (85), Prämie 24 M. 15. (15) Friedr.
Heil, Herford, Schwarzenmoorstr. 113, 1½ Jahre, weiß (90),
Prämie 24 M. 16. (16) Ziegenzuchtverein Detinghausen,
1½ Jahre, weiß (100), Prämie 24 M. 17. (17) Derselbe,
9 Mon., weiß (81), Prämie 24 M. 18. (18) Ziegenzucht-
verein Hiddenhäusen, 9 Mon., weiß (90), Prämie 24 M.
19. (19) Ziegenzuchtverein Westeringer, 9 Mon., weiß (75),
Prämie 12 M. 20. (20) Heinrich Niehaus, Dreyen 99,
1½ Jahre, weiß (97), Prämie 24 M. 21. (21) Friedr. Rüben-
brink, Gichum 17, 1½ Jahre, weiß (86), Prämie 24 M.
22. (22) Derselbe, 9 Mon., weiß (75), Prämie 12 M. 23. (23)
Ziegenzuchtverein Spenge, 1½ Jahre, weiß (92), Prämie
24 M. 24. (24) Derselbe, 9 Mon., weiß (79), Prämie 18 M.
25. (25) Kaspar Diemeier, Klein-Nischen 4, 9 Mon., weiß
(79), Prämie 18 M. 26. (26) Derselbe, 9 Mon., weiß (71),
Prämie 12 M. 27. (27) Derselbe, 1 Jahr, weiß (86), Prämie
24 M. 28. (28) Herr. Koflamp, Südpitze 4, 1 Jahr,
weiß (89), Prämie 24 M. 29. (29) Aug. Niederbiemann,
Lenzinghausen 68, 2½ Jahre, weiß (100), Prämie 24 M.
30. (30) Ziegenzuchtverein Wallenbrück, 9 Mon., weiß (85),
Prämie 24 M. 31. (31) Ziegenzuchtverein Bünde, 9 Mon.,
weiß (78), Prämie 18 M. 32. (32) Derselbe, 1½ Jahre,
weiß (98), Prämie 24 M. 33. (33) Derselbe, 9 Mon., weiß
(86), Prämie 24 M. 34. (34) Derselbe, 9 Mon., weiß (65),
Prämie 12 M. 35. (35) Heint. Schmidt, Dünne 123, 1½
Jahre, weiß (76), Prämie 18 M. 36. (36) Heint. Raabe,
Stift-Quernheim 53, 7 Mon., weiß (88), Prämie 24 M.
37. (37) Kaspar Meierheide, Ennigloh 349, 7 Mon., weiß
(72), Prämie 12 M. 38. (38) Derselbe, 1½ Jahre, weiß
(100), Prämie 24 M. 39. (39) Derselbe, 1½ Jahre, weiß
(100), Prämie 24 M. 40. (40) Ziegenzuchtverein Dünne,
7 Mon., weiß (72), Prämie 12 M. 41. (41) Anna Kröger,
Spradow 173, 2½ Jahre, weiß (100), Prämie 24 M. 42. (42)
v. Borries, Steilste, 1½ Jahre, weiß (81), Prämie 24 M.
43. (43) Ziegenzuchtverein Ennigloh, 7 Mon., weiß (72),
Prämie 12 M. 44. (44) Derselbe, 2½ Jahre, weiß (88),
Prämie 24 M. 45. (45) Derselbe, 7 Mon., weiß (78), Prä-
mie 18 M. 46. (46) Frau Bartelsdorf, Werfen 40, 1½ Jahre,
weiß (100), Prämie 24 M. 47. (47) Derselbe, 7 Mon., weiß
(71), Prämie 12 M. 48. (48) Ziegenzuchtverein Quernheim,
1½ Jahre, weiß (100), Prämie 24 M. 49. (49) Gottlieb
Rudde, Hiddinghausen 75, 1½ Jahre, weiß (100), Prämie
24 M. 50. (50) Ziegenzuchtverein Weiskamp, 1½ Jahre,
weiß (84), Prämie 24 M. 51. (51) Derselbe, 3½ Jahre,
weiß (97), Prämie 24 M. 52. (52) Wilhelm Wächter, Wal-
dorf 12, 1½ Jahre, weiß (90), Prämie 24 M. 53. (53)
Heinrich Stiebing, Wehrendorf 45, 9 Mon., weiß (89),
Prämie 24 M. 54. (54) Bernh. Gackmeier, Bonneberg 147,
1½ Jahre, weiß (92), Prämie 24 M. 55. (55) Heint. Weh-
meier, Bonneberg, 1½ Jahre, weiß (93), Prämie 24 M.
56. (56) Fritz Klocke, Wotho, Feldmark-Süd 94, 1½ Jahre,
weiß (91), Prämie 24 M. 57. (57) Christ. Schäfer, Mennig-
hüffen 338, 7 Mon., weiß (70), Prämie 12 M. 58. (58) Der-
selbe, 1½ Jahre, weiß (83), Prämie 24 M. 59. (59) Wwe.
Diefmeier, Jöllenbeck 72, 2 Jahre, weiß (92), Prämie 24 M.
60. (60) Wiltz, Gieselnmann, Bischofsheide 32, 9 Mon., weiß
(84), Prämie 24 M. 61. (61) Derselbe, 1½ Jahre, weiß (90),
Prämie 24 M. 62. (62) Karl Jmott, Falscheide 193, 9 Mon.,
weiß (74), Prämie 12 M. 63. (63) Heinrich Kuhlmann,
Löhne 61, 9 Mon., weiß (86), Prämie 24 M. 64. (64) Wiltz,
Schäfer, Mennigshüffen 11, 7 Mon., weiß (76), Prämie 18 M.
65. (65) Derselbe, 2 Jahre, weiß (82), Prämie 24 M. 66. (66)
Derselbe, 2 Jahre, weiß (88), Prämie 24 M. 67. (67) Gottl.
Klummeier, Oberbeck 16, 9 Mon., weiß (76), Prämie 18 M.
68. (68) Derselbe, 1½ Jahre, weiß (99), Prämie 24 M.
69. (69) Friedr. Heil, Herford, Schwarzenmoorstraße 113,
9 Mon., weiß (75), 70. (70) Derselbe, 7 Mon., weiß (74).

Auf Grund der Polizeiverordnung, betreffend die Ab-
führung der Ziegenböcke in der Provinz Westfalen, wird auf
folgende Bestimmungen hingewiesen:

Der Besitzer eines Ziegenbodex darf diesen zum Decken
fremder Ziegen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung,
nur dann zulassen, wenn der Bod durch den Rüdenschub
als zu diesem Zweck tauglich anerkannt und angeführt ist;
andernfalls muß er den Bod so halten, daß dieser fremdes
Vieh nicht decken kann.

Das Mindestdeckgeld ist auf drei Mark für einmaliges
Decken festgesetzt.

Ziegen aus der Provinz Westfalen dürfen zum Decken
nicht zu Ziegenböcken in den angrenzenden Bezirken, in
denen noch kein Rüdenschub besteht, geführt werden.

Die Besitzer von Ziegenböcken mit mehr als 80 Punkten
erhalten 24 M., mit mehr als 75 Punkten 18 M. und die
übrigen 12 M. Prämie.

Die erste Hälfte der Prämie wird sofort, die andere
Hälfte nach Schluß der Deckzeit ausbezahlt. Veräußert der
Besitzer eines Bodex diesen während der Deckzeit, so hat er
keinen Anspruch mehr auf die zweite Hälfte der Prämie.

Herford, den 4. Oktober 1921.

Der Landrat: v. Borries.

diese im Wasser. Ein fruchtbarer Acker brachte einen
Gummi, der von einer Eiche in die Schäume geflossen, eilt
auf fliegenden Wasser, tief in die Schäume, ab den ganzen
Boden in die Luft, und sich durch dieses Verändern heile.

Nur eine Kleinigkeit.
Es ist nur eine Kleinigkeit!
Wie leicht ist dieses Wort zu sagen,

